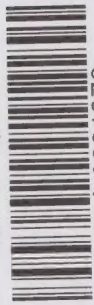


Biblioteka Jagiellońska



stdr0001870



Des Polnischen Kron-Kanzley-Archivarii

Herrn Slominski

Einleitung des Processes

mit den Beweisgründen,

wider

daß an der Person

Sr. Maj. des Königs von Pohlen

begangene Verbrechen vom 3 November 1771.

Nebst einer

vor den Reichstags-Gerichten

gehaltenen Rede

des hierzu bestellten Anklägers;



wie auch

*Księgozbiór
Ks. Józefa Niedzieli*

einem Gedicht über denselben Vorfall.

Aus dem Polnischen übersezt.

Einleitung des Herausgebers

Mit dem Herausgeber

von

Dr. Dr. Dr.

Dr. Dr. Dr.



594788

II

Dr. Dr. Dr.

Dr. Dr. Dr.

Dr. Dr. Dr.

St. Dr. 2011. K. 34/1 (30)

Einleitung des Processess

wider das

an Sr. Maj. dem Könige von Pohlen begangenen
Verbrechen vom 3 November 1771.

Entworfen und vor dem verordneten hohen Gerichte öffentlich vorgetragen
von dem

Herrn Nepomuck Slominski,

Kron: Kanzley: Archivario. 1773.

Status Causae

Zwischen den Wohlgebornen Herren Kron- und Litthauischen Insti-
gatoren und Vice-Instigatoren, wie auch ihren verordneten De-
nuncianten, denen Wohlgebornen, Johann Osmialowski, und
Franz Przeuski, als Klägern von einer Seite:

Und denen Edlen Stanislaus Strawinski; Valentinus Lu-
kawski; Johannes Kuzma (oder Kosinski); Johannes Wolyns-
ki, Wachmeister genannt; Deodatus Frankenberg oder Offenberg;
Valentinus Peszynski; Michael Tubalowski; Anton Wengrynski
(der Unger) genannt, in Diensten des Lukawski; Taszynski; Majew-
ski; Sboinski; Michalski; Saczynski; Joseph Cybulski; Zwierz-
chlewski; Bielawski, gemeiniglich Trzywons genannt; Wasilew-
ski; Biernacki; Trojanowski; Zwolinski; Sokolowski; Fal-
kowski; Rybicki; Lenkiewicz; Siemiadkowski; Ostrowski;
Gnatowski; Zarzycki; Konopka; Hordynski; Johann Ste-
panski; und andern mehr, die von den vorerwähnten als Räubersführer,
Mitgehilfen, und Mitschuldige des Königsmordes angegeben und benannt
werden sollen.

willig bekannt hat,) so nahm er hierauf die Ausführung dieser schändlichen That über sich; und übernahm zu diesem Ende, laut der ihm vom Pulaski unter dem 15 August gegebenen Ordre, das Commando über den Łukawski und dessen Division.

Der Inhalt dieser Ordre war folgender:

Ich Casimirus von Pulaz, Kostryn, Grabow, und Deragnie, Pulaski, Marschall der Landschaft Łomża und des Herzogthums Masuren, Generalcommendant verschiedener conföderirten Truppen, gebe diese Ordre dem Herrn Łukawski, Rottmeister von Zakroczim, daß er gleich nach Erhaltung derselben mit seinem ganzen Commando zum Herrn Strawinski, Rottmeister von Starodub, stoßen solle, und selbigem in allem schuldigen Gehorsam leiste. Welches ich ihm bey der in den Kriegsartikeln angesetzten Strafe zu thun verordne. Gegeben in der Festung Czenstochow, den 15 August 1771. Cas. Pulaski. M. L. (L. S.)

Legatur sub No. 2^{do}.

Hierauf entdeckte er dem Łukawski das Geheimniß der ihm aufgetragenen Angelegenheit; und da er dessen Gesinnungen mit den seinigen einstimmig befand, so berichtete er hiervon sogleich den Pulaski durch ein an ihn abgelassenes Schreiben, worinnen er ihm zugleich das Verlangen des Łukawski wegen einer Obersten-Charge vorlegte. Łukawski selbst schrieb ebenfalls an ihn einen besondern Brief, und versicherte ihn von seiner gleichförmigen Uebereinstimmung mit dem Strawinski.

Ehe aber eine Antwort auf diese Briefe erfolgte, bemüdete sich Strawinski durch einige an den Łukawski geschriebene Billete, ihn in einer beständigen Einmüthigkeit wegen der ihnen bekannten Sache zu erhalten.

Der Inhalt des abgelassenen Billets:

Herzlichgeliebtes Brüderchen Łukasik, mein Gönner!

Halo frisch ist die Sache gegangen, und gegen den künftigen Sonntag wird Resolution kommen; alle Nachrichten, die du mir zu geben hast, schicke nur nach Czerwinsk zu dem Herrn Rafallow, so werden sie mir gewiß eingehändigt. Nunmehr halte Dich, so gut Du kannst, und denke

— — — — —

7

denke an das, was wir unter einander vorhaben. Endlich lebe wohl, vergnügt, auf meine Gesundheit, und ich gleichfalls auf die Deinige; und so bald nur kommen wird hunder Manier, so melde mir, wohin ich schreiben soll. St. Strawinski, den 16 7bris 1771. sub No. 3^{to}.

Kurz hernach empfing auch Łukawski einen Brief vom Pulaski vom ersten October 1771 aus der Festung Czestochow, folgenden Inhalts:

Mein werthester Herr Rottmeister und geliebter Herr Bruder!

Aus dem vom Herrn Strawinski, Rottmeister von Starodub, an mich abgelassenen Schreiben, bin ich vollkommen, sowohl von Ihren geneigten Gesinnungen in Ansehung der Ihnen bekannten Angelegenheit, als auch von Ihrem Verlangen unterrichtet worden. Ich nehme da hero sowohl Ihre eigne Zuschrift an mich, als auch Ihre einmüthige Uebereinstimmung mit dem Herrn Strawinski, Rottmeister von Starodub, mit einem dankbaren Herzen an. Was die Charge eines Obersten anbelangt, so verspreche ich Ihnen, daß Sie von derselben auf mein vorgängiges Ersuchen bey dem Krieger. Rath, von welchem ich alle Patente herausgegeben werden, versichert seyn können; belieben Sie nur alles das zu erfüllen, warum der Herr Strawinski Sie requiriren wird. Indessen können Sie sich auf dieses mein Versprechen auf das gründlichste verlassen, wofür ich Ihnen bey meiner Aufrichtigkeit Bürge bin, und Sie zugleich von einer noch weit größern Bereitwilligkeit und Achtung versichere, wenn Sie nur aufrichtigst in der bewußten Angelegenheit Ihre Bemühung anwenden werden. Mich selbst werden Sie ebenfalls jederzeit bereit finden, Ihnen meine vollkommene Ergebenheit zu bezeigen. Ich verbleibe Ihr bereitwilliger und ergebener Diener und Bruder. Cas. Pulaski. M L. aus der Festung Czestochow, den 1 October 1771. sub No. 4^{to}.

Eine so verbindliche, und mit Verheissungen angefüllte Antwort vereinigte den Łukawski mit dem Strawinski noch stärker.

Da aber der Commandeur der Zakroczymschen Miliz, Zembrzuski, dem dies Projekt noch unbekannt war, den Łukawski verhindern wollte, sich mit seiner Division unter das Commando des Strawinski zu begeben, so hat

hat Pulawski, nachdem er hiervon berichtet worden war, unter dem 20 October eine zweyte Ordre an den Lufawski ausgefertigt, daß er, nach Erhaltung derselben, bey allen Umständen mit dem Strawinski gemeine Sache machen, und gänzlich von seinen Befehlen abhängen solle.

Zugleich schrieb er einen Brief unter demselben Dato an den Zembruiski, in welchem er ihm nach vorläufiger Erinnerung derer vorigen Ordres anbefahl, den Lufawski, Rottmeister von Zakroczym, welchen er mit seinem Commando anders wohin beordert hätte, durch seine Verfügungen nicht zu verhindern, und ihm keine Schwierigkeiten zu machen, indem sonst ihm allein die Schuld beygemessen werden sollte, wenn die dem Lufawski empfohlene Angelegenheit versäümet würde.

Der Inhalt dieser zweyten Ordre war folgender:

Ich Casimir von Pulaz, Kostry, Grabow, und Deragnie, Pulawski, Marschall der Landschaft Lomza und des Herzogthums Masuren, Generalcommendant verschiedener conföderirten Truppen, gebe dem Herrn Lufawski, Rottmeister der conföderirten Landschaft Zakroczym, diese Ordre, daß er nach Erhaltung derselben bey allen Gelegenheiten mit dem Herrn Strawinski gemeinschaftlich zu Werke gehen, und von seinen Befehlen abhängen soll. Welches ich ihm bey der in den Kriegsartikeln angefügten Strafe zu beobachten verordne. Gegeben in der Festung Czenstochau den 20 October 1771. Cas. Pulaski. M. L. (L. S.) Sub No. 5^{te}.

Der Inhalt des Briefes, den Pulaski an den Zembruiski unter demselben Dato aus der Festung geschrieben hat:

Aus der Festung den 20 October 1771. Wie ich Ihnen durch meine vorigen Ordres empfohlen habe, daß der Herr Lufawski und sein Commando, den ich anders wohin bestimmt habe, von Ihnen hieinnen nicht verhindert werde, so empfehle ich dieses Ihnen nochmalen durch den gegenwärtigen Brief, der das Gewicht einer Ordre haben soll, daß Sie diesen Herrn Rottmeister auf keine Art durch Ihre Dispositionen aufhalten sollen, weil sonst die ganze Schuld Ihnen beygemessen werden wird, wenn

2
wenn die dem Herrn Łukawski aufgetragene Sache versäumt werden möchte. Hiervon habe ich Sie bey Versicherung meiner Freundschaft benachrichtigen wollen. Und verbleibe Ihr bereitwilliger und ergebener Diener und Bruder. Cas. Pulaski. M. L. No. 6^{te}.

Nachdem Żembrzuski das Geheimniß dieser Expedition erfahren hatte, (wie solches das freywillige Bekenntniß des Łukawski bezeuget,) so hat er sich hierauf den weitem Unternehmungen des Strawinski und Łukawski, welche die Häupter und Anführer dieser Verschwörung sind, nicht mehr widersezet.

Hieraus entsprungen nun, als aus ihrer eignen Quelle, alle diese unglücklichen Folgen.

Nachdem endlich zu verschiedener Zeit und an verschiedenen Orten, Łukawski, Kuzma, (oder Kosinski) Gabomski und Zwierzchlewski einen Eid zur Bewahrung des Geheimnisses vor dem Strawinski abgelegt hatten; so gieng dieser Strawinski nach Czerminsk, und gab dem Łukawski die Ordre, daß er ihn in dem Dorf Mala wies (das kleine Dorf) genannt, erwarten solle, wohin er mit einigen Fuhren Getreyde ankommen würde.

Wie denn auch den 31 October Strawinski und Kuzma (oder Kosinski) in dem vorbenannten Dorf ankamen, und daselbst den sie erwartenden Łukawski schon antrafen, welchen sie versicherten, daß sie die mit Heu, Getreyde und Bauerkitteln beladenen Wagen in dem Walde, und den Peßzynski bey denselben zur Bewachung gelassen hätten.

Gleich darauf langte in dieses Dorf ein Commando des Łukawski von 100 Pferden unter dem Lieutenant Modzelewski an.

Aus selbigen ließ Łukawski, auf Verfügung des Strawinski, durch seinen Wachtmeister Johann Wolynski, 26 wohlberittene Leute aussuchen, dem Lieutenant Modzelewski aber befahl er, mit dem übrigen Commando ins Zakroczymsche wieder zurückzuziehen.

Hierauf ließ Strawinski durch den Lieutenant Kuzma (oder Kosinski) jedesmal 2 von diesen ausgehobenen Leuten, zur Ablegung des Eides, in die Bauerhütte vor sich führen; allwo sie, in Gegenwart des Strawinski, Łukawski und Kuzma (oder Kosinski) sämtlich diesen Eid ablegten; und nunmehr wurde ihnen erst das Geheimniß entdeckt, daß sie

nach Warschau gehen würden, sich der Person des Königs zu bemächtigen.

Den folgenden Tag, nämlich den ersten November, brachen alle auf nach Glusko, und von da zu den in dem Walde verborgenen Wagen.

Hier verpackten sie zwischen das Heu und das Getreide ihr Gewehr, ihre Montirung, und andre Kriegsgeräthschaften; und nachdem sich einige von ihnen als Fuhrleute, andre als Flissen verkleidet hatten, so übernachteten sie bey denen Wagen im Walde.

Den zweyten November spannten sie ihre Reutpferde vor zehn mit Fourage beladene Wagen, und begaben sich gegen Warschau. Einige führten diese Wagen, andre saßen verkleidet auf selbigen, und noch andre giengen als Flissen zu Fuße beyher.

Als sie bey Lomienka angekommen waren, vertheilten sich sowohl die Fußgänger, als auch die, welche auf den Wagen fuhren, einzeln in dem Wielaner Walde, um die Nacht daselbst zu erwarten.

Hierauf kam Peszynski mit des Lufawski Ungar, Anton, die Strawinski vorangeschicket hatte, schon bey guter Abenddämmerung bey den Pallisaden an.

Der Besucher bey den Pallisaden machte einige Schwierigkeiten, den Peszynski in die Stadt zu lassen, weil er ein Attestat von einem alten Dato vorzeigte. Dieser entschuldigte sich aber damit, daß ihm dasselbe sein Herr, der Strawinski, gegeben, welcher selbst bey den Führen wäre, und bald aus Czerwinsk ankommen würde, weswegen er bat, daß die Pallisaden noch nicht sogleich geschlossen werden möchten.

Da solchergestalt Peszynski seine Durchlassung ausgewirkt hatte, begab er sich gerades Weges nach den Ställen der Dominicaner auf der Neustadt, welche Strawinski schon vor drey Wochen besprochen hatte.

Hier ließ Peszynski den Ungar Anton mit den Pferden zurück, und gieng selbst zu Fuß wieder an die Pallisaden, allwo er auf seinen Herrn, den Strawinski, und auf die Wagen wartete, welche, als von Czerwinsk kommend, angegeben wurden.

Schon bey finsterner Nacht langten endlich diese mit dem Gewehr zwischen dem Heu und Getreide beladenen Wagen an, und mit ihnen der Strawinski, Lufawski, und Kuzma (oder Kosinski), und hierauf auch die

die verkleideten Kisten, welche insgesammt, weil sie Lebensmittel führten, desto leichter in die Stadt eingelassen wurden. Alle versammelten sich hierauf hinter ihren Anführern in den Ställen der Dominicaner.

Lufawski besuchte noch in derselben Nacht seine Frau, welche schon längst von der Ausführung dieser Verschwörung zu Warschau Kenntniß hatte.

Strawinski aber und Kuzma (oder Kosinski) blieben bey den Leuten, und gaben auf selbige Acht, daß sie nicht herausgehen und sich zeigen möchten.

Den Tag darauf, nämlich den 2ten November, untersuchte Strawinski am Tage die bequemsten Derter über die Graben zu kommen, und die Straßen, in welche er seine Leute stellen könnte, und empfahl indessen dem Lufawski und Kuzma (oder Kosinski) eine sorgfältige Bewachung der Leute.

Da er hierauf erfahren hatte, daß Sr. Majestät gesonnen wären, den Großkanzler von Lithauen, Fürsten Cartoryski, zu besuchen, und die Bereitschaft hierzu auf dem Schloßplaze abgewartet hatte, so kehrte er zu seinen Leuten zurück, und befahl ihnen, sich auf das eiligste fertig zu halten.

Er gieng hierauf wieder ab, laurerte auf die Ankunft des Königs bey Sr. Durchl. dem Großkanzler, und sobald er Ihn in dessen Palais hereinfahren sah, eilte er zu seinem Trupp zurück, welchen er schon völlig zu Pferde bereit fand, und gab demselben diesen Befehl, „daß der König lebendig gegriffen werde, möchte man aber von Königlichcr Seite Feuer geben, so sollte gleichfalls geseuret werden, im Fall des Nachsezens aber, sollte man den König tödten, indem er hinzusetzte, daß solches die Ordre des Pulascki wäre.“

Nach diesem führte er seinen ganzen Trupp durch die Neustadt, und gab ihn durch laute Gespräche in Russischer Sprache für Cosacken aus.

Endlich führte er ihn über den Podwal, in das Querc-Gäßchen, welches die Capitel-Gasse genannt wird, gegen über den Capucinern, woselbst er die Abfahrt des Königs vom Großkanzler erwartete.

Nachdem er sie hierauf daseibst abgewartet hatte, fiel er aus diesem Hinterhalt mit seinen Leuten hinter der Kutsche hervor. Selbige umringte sogleich dieser gottlose Haufen zwischen dem Palais des Feldherrn

von einer Seite, und dem kleinen Palais des Fürsten Bischofs von Kra-
kau von der andern Seite, feuerte hierauf alles Gewehr auf die Königliche
Kutsche, auf die Königlichen Hofleute, Herren Ignatius Bachminski,
und Johann Osmealowski, wie auch auf die Königlichen Bedienten, wel-
che bey Sr. Majestät sich befanden, ab, von denen sie einige tödteten, an-
dere verwundeten, noch andere nach einem gewaltsamen Angriff, und nach
Erlöschung der Fackeln, indem es bey finsterner Nacht war, auseinander
trieben, Se. Majestät den König selbst aber, welcher aus der Kutsche
den häufigen Kugeln zu entkommen suchte, in den Kopf hieben, Ihn ver-
wundeten, zwischen sich ergriffen, und aus der Stadt hinweg führten.

Hier unterbreche ich den fernern Zeitsaden dieser höchstschändlichen
und tragischen Geschichte, die weitläuftiger aus den freywilligen Bekennt-
nissen der angeklagten Mörder erhellet.

Ich führe sie nicht bis zum Ende aus, damit ich nicht durch die Er-
zählung eines so schrecklichen, eines so abscheulichen Verfahrens der Kö-
nigsmörder mit Unserm, und ihrem eignen Könige und Herrn, der Er-
lauchten Stände Ohren und Herz noch empfindlicher beleidige, und Sie
zur Vergießung von Thränen, über die, an der Person des Königs, aus-
geübte Grausamkeit, nöthige.

Sie werden alles, und noch mehr als ich gesagt habe, bey der Durch-
lesung ihrer eigenen freywilligen Bekenntnisse erfahren, die ich in der fer-
nern Einleitung dem Gericht vorlegen werde.

Ich will nicht der Verzweiflung und der allgemeinen Bestürzung
erwähnen, in welche diese Residenz nach einer so gewaltigen Entreißung
ihres Königes versetzt wurde, noch vielweniger der Thränen, welche die
hievon benachrichtigten Mitbürger vergossen haben.

Und da aus diesem wichtigen Grunde, einen jeden, in jener finstern
Nacht, nur Schrecken und Angst überfiel, welcher die Hoffnung benahm,
den König aus den mörderischen Händen wieder zurück zu erhalten; so
muß ich vor Ihnen, Erlauchten Stände, bekennen, daß blos das Werk
der allmächtigen Vorsicht Gottes das theure Leben Unsers Durchlauchtig-
sten Herrn vor so häufig auf ihn abgefeuerten Kugeln wunderbar beschüt-
zet, und dem vermessenen Verräther nicht gestattet habe, seinem gekrönten
Haupte durch einen verwegenen Hieb eine tödtliche Wunde bezubringen.

Ja vielmehr hat die Vorsicht mit gleicher Macht schon mitten in den Händen der Mörder den geliebten Vater Unsres Vaterlandes beschirmt, damit nicht dasselbe durch ihn verwanzt würde.

Ueberdies fand sie ohne menschliche Hülfe Mittel, die vornehmsten Anführer mit ihren Gehülfsen durch eine bloße Verwirrung zu zerstreuen, und andern ein solches Entsetzen über die Abscheulichkeit ihres Verbrechens beizubringen, daß ein jeder von ihnen, um sein eignes Leben zu retten, auf verschiedene Seiten entflüchtete.

Den letzten Räbelsführer aber Kuzma (oder Kosinski) hat sie von der Majestät der Königlichen Person dergestalt durchdrungen, daß derselbe, welcher kurz vorher zur Ermordung des Königs einen schändlichen und gottlosen Eid abgelegt hatte, sein Verbrechen nunmehr erkannte, sein eignes Leben der Gewalt seines durch ihn entführten Herrn übergab, und noch in derselben Nacht Uns diesen unsern guten König, wiewohl hart beschwert und verwundet, wieder herstellte.

Diese Wirkungen, welche nur allein das Werk der göttlichen Macht und seiner Vorsehung sind, werden bey dem Gericht noch sichtbarer durch die Anzeigen der Wunden, die der König an seinem Leib erhalten, durch die Bezeichnung seiner Kleider und seines Anzuges, und durch die Vorzeigung der Hiebe und abgefeuerten Kugeln in die Königliche Kutsche, wie auch durch die Besichtigung der Königlichen Leute, welche sowohl getödtet, als verwundet sind, vorgeleget werden; welches alles nach der Ordnung hiermit erfolgt.

Legantur in Volumine sub Litt. B.

1771. den 5ten November. Die Recognition bey der ersten Besichtigung Sr. Majestät des Königes, von dem anwesenden Herrn Arzte, und Wundärzten, worinnen sie bezeugen, daß sie das ganze Haupt Sr. Majestät blutig, und darinnen eine auf drey Zoll lange Wunde von einem Säbelhieb mit Berührung des Knochens und des Häutchens gefunden haben, wie auch von den Stößen aufgeschwollene Füße, und noch viele andre Verletzungen und braune Flecken. Sub No. 1 mo.

Eodem anno et die. Die Besichtigung der Wunden und Zeichen am Leibe Sr. Maj. des Königes, welche von Ihro Durchlaucht,

dem Kron-Groß-Marschall, in Gegenwart der damals anwesenden Senatoren und Minister, wie auch der Aerzte und Wundärzte vorgenommen ist, nebst der Besichtigung der Königlichen Kleider, und der Delie oder des Pelzes, welcher mit Roth besudelt, mit gehacktem Bley und einer Kugel durchschossen, und mit Säbelhieben durchhauen worden, wie auch der zerrissenen und mit Blut besleckten Kleider des Königs. No. 2do.

1771 den 4ten November. Die eigene Einzeugung vor dem Marschalls. Gerichte des Edlen Osmialowski, Königlichen Hofjunkers, dessen Gesicht von Pulver besprenget, der Leib zerschlagen, das Oberkleid oder der Kontusz an einigen Orten durchhauen, und dessen Pferd erschossen war. No. 3tio.

Eodem die et anno. Die Vorstellung des Heyducken George Bükow, der bey der Kutsche des Königs mit etlichen Kugeln erschossen worden. No. 4to.

Eodem die et anno. Die Besichtigung und Vorstellung des andern verwundeten und in den Kopf gehauenen Königlichen Heyducken, Simon Mikuski. No. 5to.

1771 den 6ten November. Die Besichtigung der Zeichen und Wunden, welche die Mannhaften Simon Chmielewski, und Valentin Jhnowski, von der Königlichen Salzbrigade, empfangen. No. 6to.

Den 4ten November desselben Jahres. Die Vorzeigung des mit Kugeln durchschossenen Pferdes des Edlen Przyluski, Königlichen Unter-Stallmeisters. No. 7mo.

Eodem anno et die. Die Anzeige der Besichtigung der Königlichen Kutsche, in welcher die Kugeln durch und durch gegangen, in deren Gefäß das Polster-Rüßen durchschossen ist, die Fenster zerschlagen, und zwey Kugeln, eine runde, und eine platte, gefunden sind. No. 8vo.

Den 7ten November desselben Jahres. Der Bericht von der besichtigten Kutsche des Herrn Woiewoden von Plozk, die, während des auf Sr. Königl. Maj. geschehenen Angriffs, in dieselbe Gasse hereingefahren war, und welche sowohl, wie auch ein Pferd vor derselben, durchgeschossen ist. No. 9no.

Den 5 Nov. desselben Jahres. Die Besichtigung der Zeichen von den eingedrungenen Kugeln in den äußeren Mauern derer Palais

des Fürsten Bischoffs von Cracau, und des Kron-Groß-Feldherrn.
No. 1000.

Hiernächst hat der vor das Kron-Groß-Marschalls-Amt vorgeführte Kuzma, (oder Kosinski) die noch unbekannt gewesenen Anführer und Mitgehülfen eben dieser Verschwörung entdeckt.

Auf dieser Spuhr also sind noch andere gefänglich eingezogen worden, als der Peszynski, Stonczewski, der Schlosser aus Cybulic, Frankenberg genannt, Zubalowicz, Łukawski, und Joseph Cybulski.

Alle haben dieses ganze Factum, welches ich oben angeführet habe, gutwillig bekannt.

Ich lege also dem Gericht diese ihre Geständnisse vor, welche theils in dem Russischen Arrest bey dem Commando, sogleich nach ihrer Ergreifung, theils in dem Kron-Groß-Marschalls-Amte abgeleget und niedergeschrieben sind. Nämlich:

Fünf zu verschiedenen Zeiten vorgenommene Verhöre des Kuzma, (oder Kosinski) sogenannten Lieutenants. In dem Fascikel sub. No. 1.

Die Verhöre des Schlossers Frankenberg aus Cybulic. Fasc. No. 2.

Die Verhöre des Hegerenters Peszynski aus Czermwinsk. No. 3.

Die Verhöre des Stonczewski, welcher im Russischen Arrest gestorben ist. In dem Fascikel No. 4.

Die Verhöre des Michael Zubalowicz sub No. 5.

Die Verhöre des Valentin Łukawski sub No. 6.

Und da zufolge der Constitution vom Jahre 1588 die Republik das Forum für dergleichen Criminal-Verbrechen einzig und allein vor den versammelten Ständen auf den Reichstagen angeordnet hat; eine andre Constitution aber vom Jahre 1670 denen Wohlgebohrnen Instigatoren beyder Nationen, diejenigen, welche ein solches Criminal-Verbrechen begangen haben, nicht anders als nach einem vorgängigen Resultat eines Senatus Consilii, auf den Reichstag vorzufordern erlaubet hat; so sind nach Vorschrift der angeführten Gesetze ex Resultato Senatus Consilii 1773 alle diejenigen auf den gegenwärtigen Reichstag vorgeladen worden, welche nur irgend per machinationem, conspirationem, violentum conatum, ac ipsum factum, an der Ausführung des Königsmordes Antheil genommen haben.

Legantur

Legantur die Berichte von denen ausgefertigten, und auf den Ante-Comitial-Landtagen publicirten Ladungen, in dem vierten Fascikel. An der Zahl drey, nämlich:

Sub No. 1mo. Contra omnes actuales Regicidas actu incarceratos et profugos.

Sub No. 2do. Adcitatio ad eundem Terminum Generosi Casimiri Pulawski cum Relatione publicationis derselben auf dem Ante-Comitial-Landtage zu Egers².

Sub No. 3tio. Die Vorladung des Matthaeus Gadowski, tanquam actualis Complicis, ad eundem Terminum contra Regicidas.

Ingleichen sind auch noch diejenigen vorgeladen, welche, ob sie gleich nicht an der thätigen Ausführung dieses Verbrechens Antheil genommen, dennoch von den Haupt-Anführern dieser Verschwörung hinfängliche Nachricht wegen der Zeit und der Art ihrer Vollführung, wie auch derer dazu gebrauchten Personen gehabt, und solches nicht, so wie es die bürgerliche Treue befiehlt, angezeigt haben.

Als, der Commandeur der Miliz zu Sakroczym, Zembrzuski, als der vornehmste darunter.

Legatur dessen Vorladung mit den Berichten derselben sub No. 4.

Ingleichen der Drozdowski und die Łukawska.

Drozdowski, welcher sich durchaus aufbringen wollte, mit den Königsmördern nach Warschau zu fahren, wie solches die Aussagen derer Gefangenen einzeugen.

Die Łukawska, welche von ihrem Manne, theils vorher, theils auch nach seiner Ankunft zu Warschau am 3 November mit dem Strawinski und den übrigen Leuten hievon berichtet worden war.

Legantur die Berichte sub No. 5.

Nach Inhalt dieser Ladungen und Adcitationen ist es also der heutige Termin, an welchem die Wohlgebohrnen Instigatoren und Denuncianten oder Ankläger, laut den Gesetzen, bitten, daß mit denen, sowohl aus der gefänglichen Haft, als auch übrigen erschienenen Vorgeladenen, nach geschehener Ablesung ihrer vorgängigen freyen Bekenntnisse, nunmehr ein förmliches Verhör mit einem jeden insbesondre vorgenommen werde,

werde, und zwar iuxta interrogatoria super facto machinationis, conspirationis, violentique conatus, in Persona S. R. Mttis perpetrati, ab Actoribus porrigenda, selbiges auch denen aus den Mitteln des Senats und derer Landboten motu sui Judicii ernannten Erl. und Hochgeb. Deputirten zur Ausführung übertragen werde, zugleich auch, daß, wosern die Parthen ihre Zeugen zur Emundation oder deutlichen Beweisführung des facti vorführen wollten, die Freyheit zur Anstellung dieser Untersuchungen nachgegeben, und denen erwähnten Parthen, nach geendigtem Verhör und Befragung der Zeugen, der peremptorische Termin zum ferneren Proceß bey Gericht versichert werde.

N e d e

des

Herrn Johann Osmaalowski,

Königl. Hof-Junkers,

welche er als verordneter Ankläger bey dem Criminal-Proceß wegen des Königsmordes, vor den Reichstags-Gerichten, den 14 Junius 1773 gehalten.

Ich weis nicht, ob unter den wildesten Völkern ein Verbrechen zu finden sey, welches schrecklicher und gräßlicher wäre, ein Verbrechen, welches der menschlichen Natur einen größeren Abscheu und Entsetzen verursachen könnte, als dasjenige ist, welches Sie, Durchlauchtige, Hochgebohrne Richter, unlängst angehört haben, und gegen welches auch ich als ein lebendiger Zeuge dieser Schandthat, und als ein hiezu verordneter Ankläger, nach der mir gegebenen Erlaubniß, Sie anzusprechen berechtigt bin.



Es ist niemals mein Amt oder Beruf gewesen, jemanden anzuklagen; und wenn es in meiner Wahl stünde, so wollte ich lieber die Unschuld vertheidigen, als mich gegen das geringste Gebrechen aufwerfen. Allein, wo es eine schändliche Entweihung der Geseze der Natur, der Geseze Gottes, und der allgemeinen Geseze aller Völker betrifft, kann ich mich da wohl derjenigen Aussprüche enthalten, die die Religion von mir fordert, zu denen die Pflicht eines Bürgers mich antreibt, und die die Treue, welche ich Unsem huldreichen Monarchen schuldig bin, verlangen?

Der Verlauf der Sache ist Ihnen, Durchlauchtige, Hochgebohrne Richter, von dem Wohlgeb. Elominski, Kron: Kanzelen, Archivario, hinlänglich vorgetragen, und mit Beweisgründen bestärkt vorgelegt worden. Diese nach den Gesezen geschehenen Besichtigungen; diese von den Erlauchten Senatoren und Ministern in Augenschein genommenen Zeichen der abgeseuerten Kugeln und der Säbelhiebe; diese damals noch nicht zugeheilten und izt beregten Wunden; diese blutigen und zerrissenen Kleider; diese verwundete und getödtete Leute; endlich diese verwegene Bösewichter selbst, welche hier erscheinen; sind die wahrhaftigen und augenscheinlichen Zeugen jener gräßlichen Schandthat. Ich weis nicht, ob noch jemand wäre, der daran zweifeln könnte, daß dieses alles geschehen sey.

Es ist geschehen: doch o! daß es nie geschehen wäre! Es ist geschehen! Wider die heiligsten Geseze der Religion. Es ist geschehen! Wider die Geseze aller Nationen. Es ist geschehen! Wider die Geseze Unser Nation insbesondre.

Es giebt keine so gottlose Religion, welche den Mord unter ihren Mitgliebern gestatten sollte.

Schon die ersten unter den Menschen, welche noch keine Geseze kannten, hielten den Mord allemal für ein gräuliches Verbrechen. Bloß das Licht der Vernunft, und die Natur selbst, brachte ihnen einen Abscheu vor einer solchen Grausamkeit bey.

Niemand würde sicher seyn können, ja das ganze menschliche Geschlecht würde den Aufwallungen der verderbten Natur nicht entgehen können, wenn dieser Uebelthat nur die geringste Freyheit gestattet würde.

Wie

Wie also? ist, da dieses Gesetz der Natur durch einen göttlichen Machtspruch bekräftigt, und zu einer der ersten Pflichten unsrer Religion geworden ist, wie sollte ist dasselbe nicht beobachtet werden? wie sollte der Gräuel der Uebertretung desselben nicht bestraft, und sogar den ersten Versuchen zu dieser Schandthat nicht gesteuert werden?

Der Trieb unserer Natur bringet es selbst mit sich, daß wenn wir mit den übrigen Uebelthätern Mitleiden haben, wir diejenigen, welche an dem Leben geraubet, zu verabscheuen pflegen.

Wenn aber eine jede Ermordung eines Privat, Menschen ein schweres Verbrechen ist; was wird dann nicht die Verschwörung zur Ermordung und zu dem Anfall einer solchen Person seyn, die durch eine freye Wahl der Mitbürger zur Regierung über andere erhoben ist? Was muß es, sage ich, anders als der Innbegriff der härtesten Verbrechen seyn, wenn man sich mörderischer Weise an der Person des Regenten vergreift.

Finden wir wohl einen einzigen Punkt in der Religion, welcher unter irgend einem Scheine diese Gottlosigkeit erlaubt? Bedient sie sich nicht vielmehr aller Bewegungsgründe, aller schreckbaren Vorstellungen, um in uns einen Abscheu und Entsetzen vor einer so schändlichen Mißhandlung zu erwecken?

Denn was befiehlt uns die Religion öfterer, was nachdrücklicher, was deutlicher, als die Ehrerbietung und den Gehorsam gegen die Obern? Was wiederholet sie unablässiger, als jene große Wahrheiten, daß die Könige Statthalter der göttlichen Macht sind, daß sie Gesalbten Gottes, und Götter der Erden sind, und daß keine schändlichere That zu finden sey, als die, an ihrer geheiligten Person sich zu vergreifen.

Wie viel Gesetze könnte ich nicht aus den Lehren der Religion anführen, welche dieses abscheuliche Verbrechen verbieten, wenn ich nicht vor solchen stände, die, da sie die Pflichten derselben mit der Muttermilch eingefogen haben, bloß bey der Erinnerung dieser Schandthat einen Schauder empfinden.

Doch wenn auch gleich die Religion keine Vorschriften hierinnen zu unserer Richtschnur gegeben hätte, verbieten es nicht schon auf das härteste die Gesetze aller Völker? Bey allen Nationen, von welcher Beschaffenheit auch ihre Regierung seyn mag, pflegt die Ermordung des allergeringsten

ringsten Menschen mit dem Tode bestraft zu werden. Und solches zwar billig: denn da der Mensch unter allen Gütern kein schätzbareres hat, als sein Leben, so erleidet er durch die Beraubung desselben das allergrößte Unrecht. Deswegen haben die Völker allemal geurtheilet, und urtheilen noch so, daß jemanden das Leben nehmen, so viel sey, als alles Rechts zu einigem Mitleiden über sich, gänzlich sich begeben.

Und da eben diese Völker erkannt haben, daß bey der inneren Regierung des Landes keine Ordnung statt finden könne, wenn sie von allen geführt wird, und zugleich die große Nothwendigkeit einsahen, daß nur eine einzige Triebfeder diese ganze Maschine bewegen müsse, daß nur ein Haupt der ganzen Regierung vorstehen müsse, was für Gesetze also haben sie nicht angeordnet, um alle in dem Gehorsam und einer gehörigen Unterwürfigkeit zu erhalten? Welche Vorrechte haben sie nicht diesen erhabenen und gekrönten Häuptern erteilet? und welche Verehrung haben sie ihnen nicht wiederfahren lassen? Die Rauchwerke, welche sie vor ihnen anzündeten, die Opfer, welche sie ihnen brachten, und der Rang, welchen sie ihnen unter ihren höchsten Göttern anwiesen, sind hinlängliche Beweise dieser unbegränzten Verehrung ihrer Beherrscher.

Konnten sie wohl einen bloßen Gedanken von irgend einer Mißhandlung gegen ihre Könige sich einfallen lassen, da auch die geringste Unterlassung der schuldigen Ehrfurcht für das größte Verbrechen von ihnen gehalten wurde?

Konnten sie wohl ihrem Leben sogar nachstellen, da sie von ihren Monarchen die Meynung hatten, daß sie niemals sterben? Denn ob sie sie gleich die Schuld der Natur entrichten sahen, so haben sie doch solches nicht für einen Tod, sondern für einen Uebergang und Versetzung unter die Götter gehalten.

Eine solche Ehrfurcht beobachteten also selbst die rohesten Völker gegen ihre Regenten! Dieses war bey ihnen die große, die unverlegliche Maxime: daß die Gewalt über das Volk dem Regenten, die Gewalt aber über den Regenten dem Jupiter allein zukomme.

Denn nicht nur die eigne Beschaffenheit dieser Würde, sondern auch das allgemeine Beste der bürgerlichen Gesellschaft, die öffentliche Ruhe,
und

und die Glückseligkeit und der Wohlstand des Landes erfordern es, daß die Person des Königs heilig und unverleßlich bleibe.

Würde wohl sonst, ohne eine so nachdrückliche Gewährleistung, irgend ein Mensch von gesunder Ueberlegung sich finden, welcher die Bürde der Regierung würde über sich nehmen wollen? Würde er nicht vielmehr beständig entweder die Wuth der Verblendeten, oder die Verzweiflung der Straffälligen, oder auch die Rache der Mißvergnügten befürchten müssen?

Denn wo ist derjenige glückliche Monarch, welcher einem jeden willfahren könnte? Und sollte er dann, da er eben dadurch, wenn er einigen nachgiebet, anderen nicht zu willfahren genöthiget ist, sollte er dieserwegen das Recht, ich will nicht sagen, zur Regierung, wozu ihn entweder die Nation erwählet, oder die Geburt bestimmt hat, sondern auch sogar zum Leben verlieren, welches er Gott allein zu verdanken hat?

Die Nationen haben diese Wahrheiten erkannt, und deswegen haben sie den geringsten Anfall gegen die Könige auf das härteste gestraft; bey der Bestimmung aber der Strafen gegen die Königsmörder haben sie das Maaß der Strafe selbst zu überschreiten geschienen.

Und was kann auch schändlicheres, als der Versuch zu einem solchen Verbrechen gedacht werden, dessen Vollführung das unverrückte Band zwischen dem Könige und der Nation aufhebet, den innerlichen Frieden erschüttert, und die ganze Nation dem Verderben und dem Umsturze aussetzet. Daher sind die Völker gemeiniglich hierüber einig geworden, daß derjenige, welcher des Königsmordes überführt ist, an keinem Orte der Welt geduldet werde.

Bei unsrer Nation aber, bei diesem freyen Volke, konnte man da wohl vermuthen, daß jemals eine so rasende Wuth ausgelassen werden könnte? Andere Völker, die nicht die Freyheit haben, selbst ihre Regenten zu wählen, müssen ohne Auswahl diejenigen dulden, welche bloß die Geburt auf den Thron gesezet, und wenn gleich die beschwerlichsten Befehle von ihnen ertheilet werden, so befolgen sie sie dennoch mit aller Gehorsamkeit.

Da sich hingegen unsere Nation dieses vorzüglichsten Punktes ihrer Freyheit rühmet, daß sie nur frey und feyerlich erwählte Könige auf dem

Throne erkennt, konnte man sich also wohl den geringsten Gedanken von irgend einer Verräthercy gegen dieselben einfallen lassen?

Wenn die auswärtigen Völker von irgend einer Verschwörung gegen so feyerlich gewählte Monarchen hören, so müssen sie gewiß, entweder eine vorgegangene Unbedachtsamkeit in der Wahl, oder die ausgelassenste Wildheit, die sich durch die Nachstellung nach des gewählten Monarchen Leben offenbaret, daraus abnehmen. Und o! welche Schmach ist es nicht für die ganze Nation, nur dem Schein einer solchen Meynung ausgesetzt zu seyn!

Erlauchte, Hochgebohrne Richter! Ihre Vorfahren haben diejenigen mit dem Tode bestraft, welche sich an einem Landboten, der nur ein kleines Mitglied der Republik ist, vergriffen; und Sie sollten nicht einen so gottesschänderischen Königsmord, welchen man an der Person Unsers Durchlauchtigsten Königes und Herrn versucht hat, rächen?

Ihre Vorfahren haben den Gerichtsbarkeiten, welche nur als Verweser der Könige Gewalt ausüben, wie auch denen an der Seite des Königs befindlichen Personen, eine so große Sicherheit durch die Geseze bekräftigt; und Sie sollten den König selbst, das Haupt der Republik, den Vater des Volkes, dem loose des wüthendesten Grimmes überlassen?

Ihre Vorfahren haben sogar diejenigen Orter, wo sich ihre Könige befänden, für heilig und unverleßlich wollen gehalten wissen; und Sie sollten so augenscheinliche Anzeigen des Königsmordes mit gleichgültigen Augen ansehen?

Ihre Vorfahren endlich, doch o! daß dieses Beispiel nie geschehen wäre! haben die an dem Könige Sigismund dem Dritten von einem beynahe sinnlosen Menschen versuchte Ermordung mit ersinnlichen Martern bestraft; und Sie sollten dieses Lottergesindel, diese schändliche Verschwörung, diesen wohlbedachten Anfall auf das theure Leben unsres huldreichen Königes und Herrn unbestraft lassen?

Die Straßen selbst dieser Residenz, durch welche der König geschleppt ist, jene Ihm beygebrachte Wunden, jene über Ihm zerrissenen, zerschossenen, und mit seinem Blute besleckten Kleider, ja alle die hinterbliebenen Zeichen dieser schändlichen Mißhandlung, würden gewiß selbst da-

Und jener schmählische Schandfleck, welchen die ganze Nation dadurch erlitten, und der nicht anders als nur durch die härteste Bestrafung dieses gottlosen Verbrechens vermischt werden kann, würde Sie zur Ausübung der gerechtesten Rache auffordern.

Man kann sich nicht erinnern, daß jemals eine so einträchtige, und so erwünschte Wahl eines Königes geschehen wäre, als die Wahl unfres ist huldreichst regierenden Königs gewesen ist. Dieses ist Ihnen insgesamt bekannt, die Sie bey dieser feyerlichen Handlung selbst zugegen gewesen sind. Man konnte sich also nichts anders versprechen, als daß die Nation eine ganz besondre Treue für Dessen Erhaltung und Sicherheit beweisen würde, so wie sie eine allgemeine Eintracht bey Seiner Wahl beobachtet hat. Und dennoch haben sich solche wilde Ungeheuer gefunden, welche sich bemüheten, den treuen Unterthanen ihren Herrn, der Nation ihren Vater, zu entreißen.

Wie aber? Hat Jhn dieses wohl von Seiner standhaften Liebe gegen die Nation abgezogen? Nicht im geringsten. Dies waren vielmehr seine Bestürzungen, daß er verlange, ein Opfer für die ganze Nation zu werden; dies waren seine Hoffnungen, daß dieser, wiewohl schändliche und abscheuliche Vorfall, sich zum Besten und zum Vortheil des Vaterlandes kehren würde. Sind wohl noch stärkere Beweise einer ganz besondern Liebe gegen die Nation nöthig? Was hat er nicht für die Erhaltung und Sicherheit des Reiches gethan? Was hat er versäumt, welches er durch seine Thätigkeit hätte bewerkstelligen können?

Ich finde die zu meinem Vortrage gehörigen Ausdrücke nicht, welche billig seinen großen Handlungen zukommen. Sie haben es selbst längst erkannt, und erkennen es noch, daß in allen seinen Handlungen nichts anzutreffen sey, welches nicht die gerechteste Dankbarkeit und Treue von unserer Seite erfordere. Und ich zweifle nicht, daß Sie dieses an Seiner Person vollführte, schändliche Verbrechen exemplarisch bestrafen werden, und daß sie diese Gerechtigkeit, nicht nur an denen Anwesenden, sondern auch an allen denjenigen, welche durch ertheilten Rath, durch Ueberredungen, oder durch irgend eine Mitwissenschaft, an dieser gottlosen That Antheil genommen haben, ausüben werden.

Der Sorgfalt Eines Erlauchten Gerichts wird auch dieses noch obliegen, sowohl von denen vorgestellten Gefangenen, als auch den aufgeführten Zeugen, auf das genaueste und umständlichste alle Mitschuldigen, und alle diejenigen, welche von dieser Schandthat Kenntniß gehabt haben, auszuforschen, gegen diejenigen, welche überführet sind, auf das härteste zu verfahren, und diese Otter-Brut völlig auszurotten.

Es fordern solches von Ihnen, Erlauchte, Hochgebohrne Richter, die entweihten heiligsten Lehren der Religion, die umgestoßenen löblichsten Verordnungen der Völker, und endlich die geschmälerete und geschändete Ehre des Vaterlandes; und Ich, kraft meiner Verbindlichkeit, erbitte solches ebenfalls inständigst von Ihnen.



Erzählung
des unglücklichen Vorfalles
Sr. Königl. Maj. von Pohlen
vom 3 November 1771.

In einem Gedicht
des
Herrn K***i.
an die Nation und die Nachwelt.
Aus dem Polnischen übersezt.

1771.

Schon war es Nacht; schon verbreitete sie ihre fürchterliche Schatten, und ergoß den Schlaf in die Augen, und allgemeine Stille über die Lippen. Es war Nacht; doch noch hatte Phöbus, mit dem feurigen

gedenke ich des Worts, da ich rasende Handlungen vor Augen habe. Da, mein König! ach da lauren wüthende Verräther auf dein kostbares Leben, und bereiten das Eisen zum tödtenden Verderben. Ach rette Dich, lieber Herr, Dein Leben ist ja das Leben aller. Wie? und du Handvoll treuer Bediente beschüttest nicht deinen Herrn? Wo giebts ein edleres Feld, sein Blut zu vergießen, wo sein Leben zu verlieren, als für gute Könige *)? Sie vertreten Ihn; doch hier treffen diese blutigen Streiche, dort jene das tödtliche Geschöß derer Verräther; endlich erschufzet durch andre ein trauriges Gerücht: Der König kommt um. O Schandthat! Schon ermattet der König selbst von Blute besetzt; schon hat Ihn die entweichende Faust verruchter Weise verwundet; schon ist Er in ihren Klauen; schon von Gewehr entblößt; schon reißen sie Ihn zwischen Pferden durch Pfützen durch Wälder hinfort; schon toben sie wüthend wider ihren Herrn. Ach warum beschützt ihr Ihn nicht? Wo ist's rühmlicher, sein Blut versprizen. wo sein Leben wagen? Doch Gott! Du hast dieses also geordnet, damit bey deinem eignen Werk nicht irgend ein Mensch seinen eignen Kräften zu viel bemesse. Du selbst hast seine Burg seyn wollen, Du selbst hast Dich Ihm zur Schanze gemacht, Du, o Herr! hast für Deinen Gesalbten selbst kämpfen wollen. Den Schuß, welcher nach seinem Haupte zielte, hast Du, Gott der Wunder, Du, o Herr, selbst vereitelt. Mit Deiner Allmachts-Hand bedecktest Du dieses heilige Haupt, und kein tödtlicher Streich hat dasselbe nach dem Sinn der Ruchlosen treffen können.

Indeß

*) Ein anderer geistreicher polnischer Dichter hat in einem Gedichte, welches er Sr. jetzt regierenden Majestät von Pohlen zugeeignet hat, folgende kurze und schöne Schilderung von einem guten Regenten, und seinem Gegensatze gemacht:

Novit bonus

Princeps, *datas nusquam*

Fuisse Gentes Regibus; at *datos*

Fuisse Reges Gentibus.

Solis Tyrannis est miseræ

Turbæ gementum grata servitus.

Indeß erschallet ein schreckhaftes Echo ganz Warschau hindurch: Der König ist weg! So heftig fährt nicht der furchtbare Löwe in dem Abgrund der Höhle auf, wenn ein rauhes Geräusch von einer Schaar Jäger ertönt, als plötzlich die Krone treuer Herzen hirt auffährt. Das Echo schallt traurig wider: Man hat den König genommen, — Auf! männliche Herzen, eilt zum Gewehr! Wie? scheuet ihr euch? Wo ist es edler sein Blut versprechen, wo, sein Leben wagen? Weg, schüchterne Furcht! Alles, was lebet, jage nach! Sattelt, bewehrten Jünglinge, eure schnellfüßigen Roffe! Und Du brüderliches, Du mit dem Königlischen nahe verbundenes Geblüt, stellest zuerst der Majestät zum Schutze Dich dar, Du ereilest zuerst das Feld, Du durchstreichst zuerst alle Spuhren, und bist zu jedem Schicksal herzhast bereit. Mit Dir eilet die Krone treuer und bereitwilliger Diener, die vor Eifer, vor Zorn, vor Furcht, kaum nur ihr Leben halb fühlen. Diese zur Rechten, jene zur Linken, andre hinterwärts. Diese weinen, jene seufzen, diese rathen, andre verstummen. Das Echo schreit laut, und winselt, und jaget, und ruft: Rettet, ach! rettet, der König leidet Noth. — Der treue Bruder des Königs *) stammlet für Schmerz gebrochene Worte daher: Ach! eilet, ach! der König ist weg! Und jener königliche Freund **) sammlet alle mitternächtliche Winde zusammen, und sendet eilends die Nachricht an den treuen Heerführer ***) unter das hohe Carpathische Gebürge. Er eilet ganz Warschau hindurch, und schluchzet, und ruft: Der König ist weg! Alle, denen es nun an Muth oder an Kräften gebricht, rufen verwirrt aus: Ach er ist weg! und alle Winkel werden von bitteren Thränen erfüllt. So wenn ein widriger Zufall oder eine unbedachtsame Hand den honigtragenden Bienen ihre Mutter entreißt, drängen sie sich erst auf einen Haufen zusammen, verfliegen dann aus einander, und lassen den verwaiseten Korb wüste zurück. Dort erhebt sich eine mit matten Schwingen gegen die Wolken,

D 2

hier

*) Se. Durchl. der Kron-Kammerherr von Pohlen, Fürst Casimir Poniatowski.

**) Der Fürst Adam Czartoryski, General von Podollen.

***) Der damalige Litthauische General-Feldzeugmeister, und jetzige Kron-Unter-Feldherr, Kaverius Branitzki.

hier kriechet eine andre, traurig summend, auf der Erde umher, dort jene ist für Wehmuth nur halb noch am Leben, hier verfolgt eine andre den Veleidiger, und droht ihm mit den von der Natur ihr gegebenen Waffen.

Und nun schallen die nahen Wälder, Brüche, Wiesen und Felser von kläglichem Tönen zurück: Der König ist weg! Schon erzittern die Wolken berührenden Thürme von dem Getöse der Glocken, und der Soldat, welcher zur Seiten der Majestät wachet, stürzt haufenweise ins Feld hinaus. Hörest du dieses, ruchloser Trupp? Wider dich ereifert der gerechte Grimm tugendhafter Herzen. Hörest du dieses? Doch wer konnte je bey der ruhigsten Stille dem boshafsten Gewissen den Rachen stopfen! Du hörest es; und schon löschet in deiner Brust die blutige Furie den verzehrenden Brand und den gräulichen Gift aus. Entfleuch, rasender Haufen! Entfleuch, wüthende Bosheit! So schnell verschwindet nicht bey dem Aufgang der Sonnen der über den Erdboden vertheilte Nebel, als dieser durch Furcht zerstreute Haufen nach allen Seiten zu wegprallt. Und nun, o wundervolle That Gottes! nun bist Du, mein König, alleine mit dem, der zugleich dein Mörder, dein Diener, und dein Hüter ist. O Hüter! was ist Dir noch, daß Du dich scheuest, den Gräuel des Königsmordes durch einen bessern Dienst zu verwischen? Wie? Dein Eid hindert dich daran? Ist wohl etwas, das die göttliche Majestät schrecklicher schänden könnte, als dieser Eid? Ihn erfüllen, ist Gott lästern; die Zusage halten, ist gegen Ihn selbst Hand aufheben! O gottesvergeßener Eid! Eid voll Abscheulichkeit! Er hörte ihn nicht, der Herr, welcher die Himmel beherrscht. Er hörte ihn zwar; doch ist's nur ein uns unbekanntes Wunder seiner Langmuth, daß er den rächenden Donner zurückhielt! Er vernahm nur das Murren von seinem Moses, und plötzlich öffnete sich die grundlose Tiefe der Erde, die Himmel bligten mit schrecklichem Feuer, und jene Rote kehrte in leichtverwehenden Staub wieder dahin. Doch dieses, nein, kein bloßes Murren, eine troßende Gotteslästerung ist es! Weist Du, was ein so wildes Thier erwartet, denn Mensch ist es nicht, das einer solchen Bosheit sich überläßt? O Vorttsvergeßener Eid, welcher Verrath stecket in dir? Er hörte dich nicht, der Allmächtige, welcher die Himmel beherrscht. Die Hölle selbst war nur bey diesem Eide zugegen, und mit Feuer flammten die

schlan-

schlangenzotigen Furien ihn an. Der Himmel, die Erde erzitterten, dreymal verdunkelte ein Wirbelwind die Luft in fürchterlichem Gewölke. O Hüter, welche Verblendung hält dich zurück, die boshafte Untreue mit einem heiligern Dienst zu verwischen? Du zitterst! Ein unglückliches Schicksal hat freylich den König zum schrecklichen Schlachtopfer in widrige Hände geliefert. Doch höre, welch einen König! Ihn, der selbst in der Wuth deiner Bosheit Dir wohl will. Deine Bosheit lohnt Er mit Güte, den bitteren Gift erstattet er mit Honig, die Untreue mit Liebe, den Verrath durch Verzeihung. Wenn dann ein Tropfen menschlichen Blutes in deinen Adern noch fließet, wenn nicht taube Einöden dich in die Welt versetzt haben, so halte deinen verruchten Vorsatz zurück. — Den selbstlichen Grund des menschlichen Herzens zu erweichen, ist nur ein Werk deiner Allmachts-Hand, ewiger Gott! Und so thust du auch, o Herr! Dein eignes Werk ist dies, Du verwandelst den zugeachten Mord selbst in sichere Treue! Siehe, schon wirft der unbarmherzige Mörder sich zu des Königes Füßen; schon bereut er die Schandthat; beichtet sein Verbrechen; bekennet, daß die Bosheit ihn dazu angereizt habe; und der nur vor kurzem blutige Mörder schwört ist von Herzen dem Könige Treue zu. O! wonnevoller Anblick! kostbarer Augenblick, welcher den schwarzen Raben mit Schwanen-Federn bekleidet hat.

Und nun eile dann, Herr, die von bitterer Wehmuth blutenden Herzen zu erfreuen. Erhole indeß durch einige Ruhe in dieser Hütte Deine entkräftete Glieder, biß dein Cocceji mit bewehrter Mannschaft zu Dir herbeeyilt. Doch wie lang bist Du, o Zeitraum, in welchem das bekümmerte Warschau in seinem verworfenen Zustand seinen Herrn erwartet. Jeder Augenblick wurde ihm zur Stunde, jede Stunde zum Jahre, da sie durch Seufzen und durch eine Fluth von traurigen Thränen abgemessen wurde. Seine helle Sonne war erloschen, sein Morgenstern gefallen, und wer errieth es, in welch ein entlegenes Land, und hinter welche Tiefen der Meere. So weint der noch unerwachsene Sohn, wenn die traurige Todtenbaar ihm seinen geliebten Vater hinwegträgt. Er weiß nicht, wo er geblieben ist, noch schmeichelt er sich mit seiner Rückkehr, und seufzt nur über die lange Abwesenheit seines Vaters.

Er ist da, unser Vater! Der König kehret zurück! O schöne Zeitung! O! nächtliche Stunde heller denn der weiße Tag! O! ihr treuen, ihr bekümmerten Herzen, wer mag die süße Freude ausdrücken, von der ihr erfüllt seyd? Wer den jauchzenden Empfang schildern, wer die häufigen Ströme derer für Freuden fließenden Thränen? Wer wird die dem Allmächtigen geweihten Danke herzsählen, daß er unsren König, unsren Vater den gottlosen Händen entriß? Möchten sie Dir doch, mein König, die stillen Geheimnisse treuer Herzen eröffnen! Schon verrathen Auge, Stirn, und Gesichte, an einem jeden Deiner Dich erwartenden Diener, das inwendig Verborgene, und die ganze gefühlvolle Nührung ihrer Herzen. Ja, Herr, Du kennest es, Du findest in dem Anblick Deiner gerührten Unterthanen eine Vergütung für Deine erhaltene Wunden, Du siehest, daß aus diesem Gewitter, das Deine Person bestürmet, ein gewünschtes Glück über das Reich hervorbrechen werde. Möchten doch diesen Ausspruch die gütigen Himmel, die Dich uns von neuem durch ihre eigne Schickung widergegeben, durch ihre Bestimmung auf lange Jahre bestärken!

Und du, o Nachwelt, unerkauflicher Richter der menschlichen Handlungen, wofern unser Zeitalter dir nicht verschwiegen bleiben wird, was wirst du sagen, wie wirst Du Deine Vorfahren benennen! Zähle uns nicht unter die Königsmörder, setze uns nicht Raubern an die Seite. Ich beschwöre Dich bey der Liebe zum theuren Vaterlande, sage, daß nie ein so böser Unterthan in demselben gefunden sey, der die heiligsten Geseze Gottes und der Natur mit Füßen getreten, und zu so rasenden Handlungen sich erfrecht hat. Und wenn er dir in dessen eignem Schooße gewiesen, und dieser glänzende Ruhm durch eine so wilde Abscheulichkeit verwischt wird, so sage, diese blutgierige Brut sey aus finsterner Wildniß entsprungen, sie habe ihrer eignen Mutter Frucht mit Blute besleckt, sie saugte Gift, und nicht Milch, wuchs auf noch nicht satt von Blute, und Blutlecken war ihr einziges Tagewerk. Sage, daß sie nicht den geringsten Tropfen Polnischen Blutes in sich gehabt habe, sondern daß eine schändliche Jauche giftiger Schlangen in ihr kochte. Doch, wäre es nur wahr, daß der Mörder nur vierzig sind! Schon ist es kein Blendwerk mehr, kein leeres Gerücht. Daß ihrer mehr sind, wie kann man es verschweigen, und sie nicht rügen?

Da

Da man sie abwägen, und nicht zählen darf, wie sollte man sie nicht der Nachwelt, dem Richter unsrer Handlungen, zum Abscheu darstellen? So sind also die Polen, Königsmörder, Treulose, Uebeltäter! Waren sie es denn schon lange, sie, die sonst die Könige ihre Herren, als Götter und Väter schützten und ehrten! Doch es seyn auch vierzig, und noch sind Millionen, deren für die Könige gegründete Treue des Herzens bekannt ist. Das wolle ein günstiges Loos, daß dieses die Zahl der Königsmörder seyn, denn nicht Gott, sondern das Maas der Zahl hat sie zugewäget. Sprich also, heilige Nachwelt, sprich, und verfluche die ausgeartete Brut, daß ihr Andenken die geheiligte Erde nicht drücke. — Nicht gut ist der König? Warum? Weil er von der Nation auf rechtliche Weise erwählt ist: weil der Unterthan bey ihm Recht und Gerechtigkeit findet: weil jeder den König als einen Vater in seinen Bedürfnissen verehrt: weil die Uebermacht in den Ständen, wie vormals, nicht obsiegt? Nicht gut ist der König? Warum? Weil er aus dem Blute der Jagellonen herstammt? O Gott, richte Du selbst! Auch dieser Vorzug sogar gewinnt ihm nicht der Boshaften Herzen. Siehe! dieser ruhmwürdige Name hat uns den Schoos der Religion eröffnet; und hat man ihm dafür in seinen Nachkommen also gelohnet! Die dem Menschen so schätzbare Freyheit, welche in unsrem Reiche besteht, und alle Güter, alle Wohlthaten, sprich, Undankbarer, wem bist du sie schuldig? O! du, Ruchloser, unternimmst es, des Königs Blut zu vergießen, du stellst durch Verrätheren ihm nach, und erkauffst mit Gelde seinen Tod? Doch wir sehen, du bist nicht einer; deine Anzahl ist merklich; ein ganzer Haufen ist es, der nicht Gott, nicht den Ruhm der Nation achtet. Entsage dich ihrer, Nachwelt! Was schadet das den Gatten, daß die Anzahl der Gottlosen in einem Nachen mit ihnen einher schwimmt! Himmel! wie blutet nicht das Herz tugendhafter Männer über einen Schandfleck, den die Nation durch solche Meuchelmörder erleidet! Welches Zeitalter wird sich nicht vor solchem Gräuel entsetzen! Und so sollen wir übrige dann unschuldig den schmählischen Schimpf tragen? — Doch, warum rufe ich die Nachwelt auf? Du, Nation, bist ja selbst Richter. Richte du die Königsmörder; vor dich fordere ich sie vor. Dein Ruhm ist die Ehre des Königes; des Königes Ehre ist Gottes.

tes. Rotte sie aus, damit kein so verderblicher Dämon deinen Busen entweihe.

Nachwelt! die du es liest, fluche, doch nicht mit ihnen zugleich uns, die wir treu sind, es waren, und seyn werden. — Meine Leyer verstumme, so fürchterliche Töne betäuben die liebliche Anmuth der sanftklingenden Saiten. Gott selbst, der Allmächtige, hat nicht durch eine Stimme, doch mehr noch, durch ein Wunder, gezeigt, daß der König rechtmäßig ein König über sein treues Volk ist.



BIBLIOTHECA
UNIVERSITATIS
CRACOVENSIS



